



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Himmel-Brod der Seelen

Segneri, Paolo

Frankfurt am Mayn, 1691

XX. Hornung. Non habemus hic manentem civitatem, sed futuram
inquirimus. Wir haben hier keine bleibende Stadt/ sondern wir suchen die
zukünfftige. Heb.13.v.14.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48734)

über deine Bosheit / über deine Hals-
starrigkeit / über deine Vermessenheit /
über alle grosse Sünden / mit welchen
er dich überhäuffet gesehen. Und du
nach allen so grossen Erzeigungen der
Barmherzigkeit / thust nichts Gutes / du
seyst dann dazu gezwungen? Ach? du
mußt einmahl weichen / und gegen Gott
sagen: Trahe me; curceinus, ziehe
mich zu dir; wir werden lauffen.
Er sagt nicht; Ich will lauffen / son-
dern / wir wollen lauffen. Dann
es ist nicht billich / daß du mit so vielen
Guthaten überhäuffet seyst / und ganz
allein zu Gott lauffest / sondern du solt
auch andere nach dir ziehen. Und viel-
leicht eben dessentwege sagt Gott nicht:
Miserans tui, aus Erbarmniß ge-
gen dir / sondern allein / miserans;
aus Erbarmniß; damit du abneh-
men solst / daß indem er dich mit einer
so grossen Liebe zu sich gezogen / er gleich-
wohl nicht verlanger hat / dich allein se-
lig zu machi / sondern mit dir viel andere /
welche durch dich / nachdem du gezogen
bißt / sollen zu ihm gezogen werden. Bil-
de dir dabey nicht ein / daß du dessent-
wegen weniger von Gott wirst gelie-
bet werden. Dann auff was für eine
Weise könte er dir eine grössere Liebe
erzeigen / als daß er dich / nachdem
du von ihm selig gemacht worden /
auch zu einem Seligmacher mache?
Siehe also welch eine so grosse Barm-
herzigkeit dieses gewesen.

XX. Hornung.

Non habemus hic manentem civitatem, sed futuram in-
quirimus.

Wir haben hier keine bleibende Stadt / sondern wir suchen
die zukünftige. Heb. 13. v. 14.

1. Betrachte / daß diese elende
Welt nicht deine rechte blei-
bende Stadt ist. Deine
Stadt ist der Himmel. O wie gros-
ser Unterschied ist zwischen zwey-
en Städten / indem eine gegenwärtig /
die andere zukünftig ist. Es ist nicht
anders / als wann man ein Städlein
oder Häuslein gegen dem alten Rom
vergleichen wolte. Wille dir ein / daß
die Welt gegen dem Himmel viel weni-
ger sey / als eine Bauer-Hütte. Was
wird derohalben jene für eine Stadt
sey / welche genannt wird / Civitas
perfecti decoris, eine Stadt von
einer vollkommenen Schönheit /
wann dir diese hiesige Stadt so wol ge-
fällt?
2. Betrachte / wie du dich demnach
auff dieser Erden halten solst. Nem-
lich / wie in einer Stadt / in welcher du
keine Wohnung hast / sondern dich nur
als

als ein Fremdling ein wenig auff hältst. Du kümmerst dich um die Sachen deiner Stadt nichts an / du bemühest dich nichts darum / du trägst keine Begerde darnach / und siehest sie zwar an / aber nur als eine Sach / so dich nicht angehet. Also mustu es machen / so lange du auff dieser Welt lebest. Dann diese ist nicht deine Stadt. Non habemus hic manentem civitatem; wir haben hier keine bleibende Stadt. Du bist allein ein Fremdling; Warum suchest du so sehr / auff dieser Welt eine beständige Wohnung zu haben?

3. Betrachte / daß du nicht nur ein Fremdling auff dieser Erden / sondern ein Reisender seyst. Dahero folgt gleich hernach: Sed futuram inquit inquam; Wir suchen die zukünftige.

Was machest du / wann du durch unterschiedliche Orthe reisest? Du verlägest dorten nichts / als deine nothwendige Unterhaltung; du gehest geschwind von dannen / du lädest dir keine neue Bürde auff / und fragest allzeit / welches der nächste Weg sey zu dem Vaterland: Also sollst du es auch disfalls machen. Allhie sollstu seyn mit dem Leib / und dorten mit dem Gemüth; wie ein Reisender / welcher zwar mit dem Leibe in der Stadt ist / durch welche er wandert / aber mit dem Gemüth ist er in jener Stadt / zu welcher er verlanget. Aber ach! wie ganz anders ist deine Reise! Du gedenkst kaum einmahl an den Himmel. Ein böses Zeichen! Dann daraus folget / daß der Himmel dein Vaterland nicht ist.

XXI. Hornung.

Dedit ei DEUS locum poenitentiae, & ille abutitur eo in superbiam.

Gott hat ihm einen Orth der Busse geben / und er mißbraucht dasselbe zu der Hoffart. Job. 24. v. 23.

Betrachte mit Bewunderung! DEUS, GOTT ein HERR von so grosser Gewalt / ist beleidiget und erzürnet. Von wem? Von einem Menschen / das ist von einem aller schlechtesten Erdwurm / von einem Unterthanen / von einem seiner Selaven. Dedit ei, Er hat ihm geben / nichel aus einiger Schuldigkeit oder Verbündnis / son-

dern aus lauter Reigung und Liebe: Er / sage ich / hat ihm aus einer ganz freywilligen Schenckung gegeben locum poenitentiae, einen Orth zur Busse / das ist / er hat ihm gegeben die Gelegenheit / die Zeit / den Antrieb / und die Hülffe Busse zu thun. Aber was thut der Mensch? Abutitur eo in superbiam; Er mißbraucht dasselbe zu der Hoffart. O unerhörte! O wunder-

Handwritten text on the book's spine: "in die ... Sonntag ..."